



Nur noch zwei Steigeisen!



Dann die Ausflucht!



Na — ah!



Donnerwetter!



Entschuldigen Sie, habe in meiner Kurzsichtigkeit Ihre Hosenknöpfe für Steigeisen gehalten. Ja, jetzt kann Sie mir wirklich den Bundel hinaufsteigen. Wort gehalten. Ich kann dir die 20 Dollars leider nicht zurückgeben. Aber du sagst doch, du wolltest das Geld nur auf ganz kurze Zeit! Ja, ich hab's auch schon zehn Minuten früher nicht mehr gehabt. Indirekt. Du gibst deinem kleinen Kinde Zwiebeln zu essen? Galtst du das denn für gesund? Ja, gewiss! Dann wird es nicht mehr von jedem fremden Menschen gefügig.

Ein guter Kerl. Mein Freund Götsch hat mal die Bekanntschaft eines Heiratsvermittlers gemacht. Wie das nun schon mal so ist... es dauert nicht lange, und da läßt er schon seinen Freund zum Abendbrot ein... Drei Wochen später war Götsch verlobt. Wie kommt das nur, fragte ich ihn, du warst doch immer ein eingefleischter Junggeselle! Ja, lautete die Antwort, aber der Heiratsvermittler war so gastfreundlich... und da mußte ich mich doch erkenntlich zeigen.

Der schlaue Polizist. (In zwei Bildern.)



Sie wollen nicht heraus? Ja, wissen Sie denn nicht, daß hier ein Protodil gesehen worden ist?



So, nu kommen Sie mit!

Ein Einschränkung. Professor (zu seiner Frau): Ich habe mir den Wagen wieder tüchtig verbissen. Selene, wurde doch nicht mehr, daß ich abends so viel esse.

Sonntagsjäger.

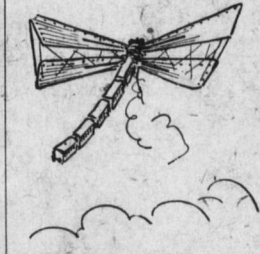


Nanu, nichts geschossen? Ach nee, mei Güteker! Die armen unschuldigen Tierchen so grauam tollschien, bringe ich wirklich nicht über's Herz. Es macht mir ja schon Freude zu sehen, wie der Hase auf.

Beste Gelegenheit. Unschuldiger Mensch, dieser Veder! Was, was er sieht, will er haben! Na, so zeigt ihm doch mal deine allezeit Tochter!

Ein Schlautopf. Haben Sie sich aber verändert, Herr Müller! — Entschuldigen Sie, ich heiße Werner. — Was, Müller heißen Sie auch nicht mehr?

Die Höhe.



Dieses ist der neue L-Zug. Der als aller schnellster Schnellzug zwei- und dreifach motiviert dieses L im Titel führt. Erstens ganz mit Recht und Zug, Will er als ein Luxuszug, Zweitens, drittens: dieser L-Zug ist ein Luftzug, ein Libellzug.

Fortschritt. Gefängnisdirektor: Erst kürzlich haben Sie Ihre Strafe von fünf Jahren abgelesen und nun kommen Sie wieder auf zwei Jahre ins Gefängnis! Werden Sie sich denn nie bessern? Sträfling: Hab' ich mich denn nicht genug geduldet? Sehen Sie doch! Erst fünf Jahre und jetzt nur zwei!

Getroffen!

Spanisches Stützenbild von Masco Ebanaez.

Als Sento am Morgen die Tür seiner Strohhütte öffnete, fiel sein Blick auf einen zusammengeworrenen Jettel, der in ein Schliffelohr steckte. Er entfalte das Papier und las. Keine Unterschrift. Man forderte ihn auf, in dem gegenüber dem Wirtshaus gelegenen Badofen die Summe von vierzig Duros zu deponieren. Widrigenfalls werde ihm etwas Schlimmes passieren.

Nun wußte er, woran es war. Jene Banditen, von denen der Wirt tam, waren der Schrecken der ganzen Gegend. Der gefamten Guerta von Valencia. Versuche es einer, ihren Aufforderungen nicht nachzukommen, so fand er eines Tages seinen Aker verüßelt, seine Ernte vernichtet, und er konnte sich außerdem darauf gefaßt machen, daß ihm mitten in der Nacht der rote Hahn aufs Dach gesetzt würde.

Gofarro, der bester und handfesteste Bürsche der Gegend, hatte geschworen, die Verbrecher zu entlarven und brachte seine Rächte auf der Lauer im Wirtshaus, mit geladener Büchse im Anschlag. Und was geschah? Eines Morgens fand man in einem Graben seine Leiche mit zerstücktem Kopf und von Messerstichen durchlöcherter Brust. Man erfuhr nie, wo's geian.

Was den Bürgermeister Gebatter Antonio betraf, so fluchte und schalt er wie ein Heide, jedesmal, wenn die Obrigkeit, die vor ihm, dem Wablmacher, einigen Respekt hatte, ihm die Angelegenheit zu Gemüt führte, und er beteuerte mit Pathos, daß er und sein Bruder, der Polizeidiener Sigoro, Manns genug seien, um den verdachten Bösewichten das Handwerk zu legen. Trotzdem fiel es Sento nicht im entferntesten ein, seine Zustucht zum Bürgermeister zu nehmen. Wozu auch? Um hohe Funktionen zu hören? Fest stand nur, daß man von ihm 40 Duros verlangte und, wenn er sie nicht in den Badofen legte, man ihm sein Häuslein in Brand stecken werde.

Wie viel Schweißtropfen waren in die Ackerfurden gefallen, ehe es ihm gelungen war, die Handvoll Duros zusammenzubringen, die er in einem Topf unter dem Bett vergraben aufbewahrt! Und nun kamen solche Hunderte und wollten das Geld haben! Na, das war mal schön! Nie! nie! Donnermetter, eher würde er sich in Stücke reißen lassen!

Er war ein friedfertiger Geselle. Die ganze Guerta konnte es bezeugen. Er mischte sich nie in Streit und Schlägereien, und im Wirtshaus sah man ihn selten. Sein einziger Ehrgeiz war, für seine Frau und die drei Buben zu arbeiten und aufzumengeln zu lassen. Aber wenn man ihn ausrauben wollte, werde er sich schon zu verteidigen wissen. Hölle und Teufel!

Der Tag verstrich, und Sento wußte noch immer weder aus noch ein. Da begab er sich in feiner Not zum Bewohner der nächsten Strohhütte, einem alten Kerl, der zu nichts anderem mehr taugte, als zum Schneiden von Gras und Kraut auf den Ränfen, von dem es jedoch hieß, daß er in seinen jungen Jahren mehr als einen faltsch gemacht. Von ihm wollte Sento Rat wissen.

Der Alte hörte ihm aufmerksam zu, während seine Augen auf die dicke Zigarette gehetzt waren, die er in seinen schweißigen und grauen Schuppen bedeckten Händen aufzukammelte. Nun ja, Sento tat wohl daran, das Geld nicht herauszugeben zu wollen. Auf der Landstraße sollen sie rauben, wie herzhaft Männer, und ihre Haut zu Markte tragen! Er war sechzig Jahr alt, aber man sollte ihm mit solchen Drohreden kommen! ... Kurz, war der Nachbar wirklich entschlossen, sein Gut zu verteidigen?

Die feste Ruhe des Alten wirkte ansteckend auf Sento, der sich jeglicher Handlung fähig fühlte, nur das Wort seiner Kinder fähigzustellen. Der Alte langte mit einer Feiertätigkeit, als handle es sich um eine Reliquie, hinter der Tür das Jewel des Hauses hervor, eine verrostete Donnerbüchse mit trichterförmig erweitertem Schund, deren wurmförmigen Kolben er säumigend freischelte. Er selbst wurde die Büchse laden. Denn davon versicherte er was. Die ätzenden Hände verjüngten sich förmlich dabei. Nur sein Pulver sprak! Eine ganze Handvoll tat er hinein. Ein alter Hanfstrid lieferte ihm die Propfen. Jetzt sechs oder sieben Wolfsposten hinein, dann noch die Sprottkörner und Vogelsgroß zu Laß, und schließlich einen gut eingetrockneten Propfen. An jedem Abend jagte Sento zu seiner Frau, er müsse die Nacht im Garten verbringen, weil heute die Bewässerungsstände offen zu halten seien. Sie glaubte ihm und ging mit den Kindern früh zu Bett.

Als er hinuntertrat, schloß er die Haustür sorgfältig mit dem Schlüsselloch und sein Blick fiel auf den tapferen Alten, der, vom Mond bestrahlt, unterm Feigenbaum stand und die Büchse unterm Arm hielt. Wo's aufgeklopft, Sento brauchte nur sich

hinter den Zaun zu legen und von dort aus nach dem Badofen zu zielen. Sobald die Reute kämen und im Ofen nach dem Gelde lästeten, brauchte er nur loszudrücken. Es war so einfach wie nur etwas. Ein Kind könnte es tun.

Auf den Rat des Sachkundigen freckte sich Sento auf der Erde aus, zwischen zwei Geraniensträucher, im Schatten der Hütte. Die schwere Büchse ruhte auf dem Zaun, nach dem Badofen gerichtet. Es war unmöglich, nicht zu treffen. Nur die Gemütsruhe nicht verlieren und rechtzeitig den Hahn zum Klappen bringen. Gute Nacht, Freund!

Sento fühlte sich furchtbar einsam und verlassen, als gäbe es in der ganzen weiten Gegend, über die der Abendwind fäuselte, keine anderen lebenden Wesen mehr, als er und jene, die bald kommen würden. Gott wolle, daß sie nicht kämen! Die Büchse quillte tie und da leife, indem sie den Rohzzaun schürfte. Was empfand Sento? Kälte? Nein, Furcht. Himmel! Was würde der Alte sagen, wenn er ihn so gittern sähe? Sento's Füsse berührten die Hütte, und bei den Gedanten, daß hinter seiner Mauer Wieselchen und die Wogen schliefen, ohne anderen Schutz als seine Hand, und daß sie bedroht waren, ausgeraubt zu werden, ermarnete er sich wider und schobte grimmig hinaus. Die Luft erdröbnete, als wenn weit, sehr weit von oben herab die Stimme eines Chorängers hallte. Es war die Turmuhr des Miquelito in Valencia. Neun Uhr.

Man hörte in der Ferne das Knarren eines Karrens. Die Hunde bellten ab und zu auf in den Gehöften, und das Quaken der Frösche im nahen Kumpel wechselte mit dem Plätschern der Wasserkratte und dem melancholischen Untertone ab.

Sento zählte die Stunden ab, die vom Miquelito schlugen. Das war das einzige, was ihm noch hielt, denn die liegende Stellung und die Unbegreiflichkeit fingen an, seine Glieder zu lähmen. Elf Uhr. Sie werden noch nicht kommen Gott hat ihnen ins Gemissen geredet.

Blötzlich schwiegen die Frösche. Den Pfad herunter kamen zwei dunkle Gestalten, die Sento für zwei große Hunde hielt. Sie richteten sich auf. Es waren Männer, die gebeugt, fast kriechend sich vorwärts bewegten. Da sind sie nun doch, murmelte er, und die Zähne klapperten ihm.

Die zwei Männer sahen sich nach allen Seiten um, wie einen Hinterhalt befüchtend. Sie suchten den Rohzzaun ab. Darauf näherten sie sich der Tür des Häuschens, durch das Schliffelloch hineingehend, und zweimal omen sie an Sento vorbei, ohne daß dieser sie erkennen konnte. Sie waren in ihre Mäntel gehüllt, aus denen von unten her aus Gewehrflüsse hervorlugten.

Das erhöhte den Mut Sento's. Es waren wohl dieselben, die den Gofarro umgebracht. Er mußte also töten, wollte er sein Leben verteidigen! Nun gingen sie zum Badofen. Der eine bückte sich und streckte die Hand hinein. Er hatte sich gerade in den Schuß gelegt. Wer nein! Wenn er jetzt schießen würde, so blies der andere arme febr!

Der arme Sento zitterte wieder am ganzen Leib, und die Angst trieb ihm einen kalten Schweiß aus. Wenn er den einen tötete, das lag doch auf der Hand, dann wurde er unbewußt dem anderen preisgegeben sein. Lasse er sie beide entweichen, so würden sie sich rächen, indem sie sein Haus in Brand stecken.

Indessen wurde der, der absteif stand, ungeduldig und näherte sich, um seinem Genossen beim Suchen behilflich zu sein. Die beiden bildeten eine dunkle Masse, die die Definition des Offens verdeckte. Die Gelegenheit war so günstig wie möglich. Mut, Sento, grüñt los! ... Ein furchtbarer Knall erschütterte die ganze Guerta, einen Sturm von Geschrei und Gebell entsetzend. Sento sah einen Fächer von Funken, er fühlte Brennen im Gesicht, die Büchse entfuhr seinen Händen, und er besah sich diese, um sich zu überzeugen, daß sie nicht in Fetzen gefahren waren. Sicherlich war die alte Büchse geplatzt.

Vorn Ofen sah er nichts mehr: die Räuber hatten wohl die Flucht ergriffen. Sento wollte ein Gleiches tun als die Tür der Hütte sich öffnete, und seine Frau im Unterrock mit einem Deckentuch in der Hand, erschien. Der Knall hatte sie aus dem Schlaf aufgeschreckt, und sie sprachte ängstlich umher, nach ihrem Mann rufend.

Der rote flackernde Schein der Lampe reizte ihm an den Badofen. Hier lagen zwei Leichen am Boden, eine über der anderen, wie aneinandergegettelte. Sento hatte gut getroffen. Die alte Büchse hatte ihre Schuldigkeit getan. Als er und seine Frau den Leichen ins Gesicht leuchteten, stiegen sie einen Schrei der Verwunderung aus. Es war Antonio, der Bürgermeister, und Sigoro sein treuer Polizeidiener. Die Guerta konnte nunmehr ruhig sein, da sie ihre Befürden verloren hatte!

Kaufen als Kunst.

Daß Kaufen eine Kunst ist, die keineswegs durchwegs von der Größe oder dem Goldgehalt des Geldstückes oder Scheins abhängig ist, wird jeder schon selber an sich erfahren haben.

Das Bedürfnis gleicht beim Kaufen dem Hunger beim Essen, der der beste Koch ist. Wer einen neuen Anzug oder einen neuen Hut dringend oder sehr dringend nötig hatte, wird auch über die ungeratenen zunächst Freude empfinden. Erst der Vergleich und der Gebrauch tröpfeln dann Vermut in den Becher. Immerhin sollte man unter allen Umständen daran festhalten, daß ein bestimmtes Bedürfnis den Grund zum Kaufen angeben sollte.

Wer will, kann aber in den meisten Fällen auch gut kaufen. Nehmen wir an, ein Künstler im Kaufen, der so wohl Wert auf gutes Aussehen, als auf guten Sitz, Bequemlichkeit und Haltbarkeit legt, wolle sich ein Paar Schuhe erwerben. Wie der Kaube bei verfährt, wissen wir wohl alle. Schwarze, bunte Schnürschuhe wollen wir haben und werden mit etwas beglückt, was im ersten Berger zu Hause mehr ein Ball- und Luftballschuh zu sein scheint.

Wer die Kunst des Kaufens versteht, weiß schon zu Hause, was für Schuhe er minderbekannt ersehen wird. Er sieht eines Abends ruhig den Bestand durch und sagt, nachdem er, wie schon gesagt, sehgeprüft hat, daß ihm Schuhe für trodenes Sommermeer fehlen, etwa: Also braune Halb-schuhe. Es ist einfach nicht wahr, daß man für solche Dinge keine Zeit hat. Man kann sogar noch ein paar Wänter auf besondere Angebote hin durchsehen und wird auch welche finden, wenn man Glück hat.

Es macht dem Künstler im Kaufen gar nichts aus, aus einem Laden herauszuschreiten, dessen besonderes Angebot aus Schuhen von unhygienischer und unmoderner Form besteht, wenn auch die Preise sehr niedrig sind. Er weiß zu genau, daß diese Schuhe teuer werden. Auch entworfen den eifrigsten Verkäufer der bestimmte, freundliche und sachliche Ernst: Ich wünsche ein Paar dunkle, braune Halb-schuhe mit möglichst gerader Innenlinie, breiter Form, von leichtem, aber haltbarem Leder, keine hohen Sohlen!

Daß der Künstler im Kaufen auch als Hygieniker alle Verfertigungen, und jeden schlechtgeschaffenen Fanatismus mit Geschnack vermeidet, versteht sich von selbst.

Wenn nun eine so einfache Sache, wie es der Kauf von ein Paar Schuhen ist, bei dem im allgemeinen Schmerz und Unbequemlichkeit außerdem eine gewisse Gewichtigkeit erzeugt haben, Wissen und Kenntnisse voraussetzen, die im allgemeinen sonst nicht gelehrt werden, um wieviel mehr muß das bei Dingen der Fall sein, bei denen heute dem Durchschnittskäufer fast allein die Solidität und der Ruf der Firma bürgen muß. Es ist durchaus berechtigt, daß man seinen Mangel an Kenntnissen beim Einkauf mehr oder weniger lästlich bezahlt. Der wäre ein schlechter Kaufmann, der dem Kunden gegenüber den gerechten Vorteil nicht wahrnimmt.

Der Verkäufer freilich weiß nicht, wie es um meine Kaufkraft steht, er neigt dazu, sie zu überschätzen. Derjenige, der beim Kauf von vornherein zu verfahren gibt, wieviel der Gegenstand kosten dürfte, ist, wie man zu sagen pflegt, schon kein heraus. Gekauft sich dazu eine freundlich und heimlich vorgetragene Sachkenntnis und das Behreben, dem Verkäufer alle unnötige und mit dem Kauf nicht zusammenhängende Mühe zu ersparen, so wird sich dieser in einer Form vollziehen, die eine wolkende Atmosphäre um das Geschäft verbreitet. Diese Sachkenntnis in dem, was man gebraucht, mühte sich jedermann, wenigstens in den Grundzügen, unbedingt anzueigen.

Trotz der freundschaftlichen und konsultanten Form wird sich der Künstler im Kaufen Grunde setzen, daß der Kauf im Grunde stets ein Kampf um die besten Bedingungen bleibt, unter denen er das Gemünschte erlangen will. Sind diese Bedingungen durch mangelhafte Sachkenntnis, schlechte Disposition, Unfreundlichkeit, Ueberhebung und Bornedmut selbst zu verschlechtern, ist sehr unglücklich. Denn so wird das Ziel des Kaufens, nämlich während der Lebensdauer eines gekauften Stückes an ihm nur Freude zu empfinden, immer unerreichbar bleiben.

Wie immer. Eine junge Dame wird von einem Auto überfahren, allfälligerweise nur untauglich. Ein Schulfmann bemüht sich um die vor Schreck halb Ohnmächtige und hebt sie in eine schnell herbeigekommene Droschke. Ihre Adresse, Fräulein? Bitte postlegenb.

In der Schule. Lehrer: Hans, wie heißt der Plural von er laut? Schüler: Sie tüten! Ritt. Was sagst du zu meinem neuen Hut? Wie klein fühlst dich der Mensch vor den Werten der Natur!

Eine andere Sache.



Alte Jungfer: Was, einen Dollar fürs Kartenlegen, und neulich verlangten Sie fünfzig Centis? Kartenlegerin: Ja, neulich, da war's 'ne einfache Heirat, aber heut hab' ich Ihre doch an reichen Witwer gelegt!

Im Eifer: Bekannter: Ich wollte mir heute einen Zahn bei Zahnarzt in Karlsbad in den drei Wochen ziehen lassen, auf der Treppe stolpere ich aber, und was denken Sie... heraus ist er! Zahnarzt (ärgertlich): Wie können Sie aber auch so ungeschickt sein. Rein Wunder bei den teuren Fleischpreisen.

Der Dekonom.



Wenn Sie es so eilig haben, dann fahren Sie doch lieber mit dem nächsten Schnellzuge. Ach hören Sie mit auf, ... da ist das Geld gar so schnell verfahren!

Ein tüchtiger Fälscher. Anwalt (in seiner Verteidigungsrede): Bedenken Sie, meine Herren Geschworenen, daß mein Klient in größter Eile gehandelt hat. Er wußte nicht mehr, wo er das Geld zu verstecken sollte, da hörte er plötzlich die Schritte des Konstablers auf der Treppe und in diesem Augenblick der Verzweiflung stellte er rasch die falsche Bantnote her.

Illustriertes Strafrecht.



Der „Einjährige“ im Dämmerzustand. In der Oper. Klein-Vieschen: Du, Mama, weshalb schlägt denn der Mann da vorne die Frau vor? Mama: Sei still, Kind, er schlägt sie ja nicht. Klein-Vieschen: Aber Mama, warum schreit sie denn so furchtbar? Vom Turf. Sehen Sie diesen Menschen an! Der hat ein ansehnliches Vermögen sich auf Kennföhen erworben. Gibt es wirklich Menschen, die durch Wetten reich werden? Das nicht! Aber er hat mit Bier und Semmeln gehandelt.

Nach dem Examen.



Na, Kaverl, wie is denn ganga im Examen? Gut is ganga, Dankel, gut! 'Grad' in Verlegenheit sind ' komma, die Herren Professors, weil ' gar nimma g'ruoht ham, was ' mit fragen solla, worauf i häit' a Antwort geben 'wana!